

Ein Stück vom Glück

Das Leben, ein ständiger Treppenlauf ...

Sein Rücken schmerzt. Der Muskelkater in seinen Beinen brennt noch vom Vortag. Auch die folgenden Arbeitsstunden werden mit seinen Beinen kein Erbarmen haben. Das T-Shirt, der Hosenbund, sein ganzer Körper sind schweißdurchtränkt, von Dreck überzogen. An eine Erholung ist noch lange nicht zu denken. Wie ein Packesel schleppt er sich mit den randvoll beladenen Bauschutteimern zum Container, wo er mit letzter Kraft die Kübel nacheinander auf die Kante hievt, um ihren Inhalt in den Stahlbehälter zu versenken.

Seit drei Tagen entkernt er bereits die Dachgeschosswohnung eines Mehrfamilienhauses. Eigentlich hat er nichts gegen harte und anstrengende Arbeit. Es ist schließlich sein Job, doch diese Baustelle übertrifft alles, was er bisher an Arbeit erlebt hat. An die fünfzig Mal ist er bereits die fünf Stockwerke nach unten gegangen und musste sich dementsprechend oft wieder nach oben schleppen. Dazu kommen noch die Abrissarbeiten und das Verfüllen der Eimer. Die sengende Sonne ist an diesen Tagen auch nicht gerade seine Freundin.

Man sollte meinen, dass der Weg nach oben mit den leeren und im Vergleich fast schon federleichten Eimern eine Erholung darstellt, doch das Gegenteil ist der Fall. Es ist noch schlimmer, gegen die Schwerkraft seinen Körper die Stufen, deren Anzahl er genauso oft gezählt hat wie er sie vergessen hat, hochzubugsieren. Jeder Tritt ist mit einer Kniebeuge im Sport zu vergleichen, und bei fünftausend Kniebeugen ist man schon im Bereich des Leistungssports angelangt. Dieser Leistungssport wird gegen Mittag zum Hochleistungssport werden, denn dann kommt sein Chef mit der ersten Fuhre des Materials, welches zum Wiederaufbau der Wohnung benötigt wird. Wie sehr er sich nach den leeren Eimern sehnen wird, wenn er die schweren Bauplatten und die Holzbalken in den Händen hält. Allerdings steht er mit dieser Arbeit dann nicht alleine da.

Wie er diese Baustelle verfluchte. Dieser Job war die schlimmste Tortur seit Langem. Innerlich schimpfte er darüber, dass es an diesem Haus keine Möglichkeit gab, eine Müllrutsche anzubringen. Nach der Frühstückspause war er kurz davor gewesen, die Eimer in die Ecke zu feuern und nach Hause zu gehen, wenn auch nur in Gedanken. Eine Arbeit einfach hinzuschmeißen konnte er sich in diesem Leben nicht mehr erlauben. Wenn er es täte, hätte diese Tat schlimme Folgen – nicht nur für ihn.

Diesen Job durfte er auf keinen Fall verlieren. Keiner würde ihm je wieder eine Chance geben. Ihm, dem ungelernten Ex-Häftling, der eine dreiköpfige Familie zu ernähren hatte. Seine ganze Berufserfahrung bestand aus der Erledigung von Tätigkeiten auf dem Bau, für die man keine Berufsausbildung benötigte. Sein jetziger Chef war der Einzige, der sich vor einem Jahr bereit erklärt hatte, dem gerade aus der Haft entlassenen jungen Mann einen Arbeitsplatz zu geben.

Wie groß war die Freude darüber bei ihm und seiner Frau gewesen. Und sein Chef hatte sich als netter Unternehmer erwiesen. Er war keiner von diesen Ausbeutertypen, für die er vor seiner Haft des Öfteren gearbeitet hatte, solche, die meinten, sich mit einem ungelernten Bauhelfer alles erlauben zu können. Sicher, sein Chef forderte auch einiges von seinen Angestellten, aber er entlohnte das auch entsprechend. Er selber hatte auch ganz unten angefangen und wusste, was es bedeutete, so hart zu knüppeln.

Kurz vor Mittag kam der Chef mit einem Gesellen und brachte sowohl Baumaterial als auch belegte Brötchen mit. Obwohl noch nicht, wie geplant, der ganze Bauschutt aus der Wohnung verschwunden war, gab es keinen Ärger für den jungen Bauhelfer. Die drei aßen einträchtig zusammen die Brötchen. Dann schafften sie zu dritt das Material nach oben und nahmen jeder auf dem Weg nach unten etwas von dem Müll mit. So ging alles viel leichter und machte sogar fast ein bisschen Spaß. Es war jemand da, mit dem er ein paar Worte wechseln konnte, was ein wenig von der Schwere der Arbeit ablenkte.

Den Kollegen, der mit dem Chef gekommen ist, kann der Bauhelfer nicht genau einschätzen. Ist er wirklich nett oder tut er nur so und verachtet mich in Wirklichkeit? Mit solchen Gedanken schafft sich der Ex-Sträfling selber ein weiteres Problem. Ständig hat er das Gefühl, dass er wegen seiner Vergangenheit von seinen Mitmenschen verurteilt wird. Doch diese Gedanken will er sich zukünftig nicht mehr machen. Er versucht, zu jedem freundlich zu sein und bekommt meistens auch freundliche Worte zurück. Denn nicht viele wissen von seinen Vorstrafen, und *Knacki* steht ihm nun wirklich nicht auf die Stirn geschrieben.

Am späten Nachmittag ist alles geschafft und er hofft sehr, dass er am nächsten Tag nicht gleich zur nächsten Abriss- oder einer Bauaufräumstelle geschickt wird. Viel lieber würde er dem Gesellen beim Aufbau der Wände helfen. Ab und zu hat er schon bei solchen Arbeiten mitgemacht – auch in anderen Firmen. Da kann er zeigen, dass auch er, der Ungelernte ohne Schulabschluss, einiges mehr draufhat als Mauern einzureißen und Dreck zu schleppen.

Als der Vierundzwanzigjährige den Wohnungsschlüssel ins Schloss steckt und langsam die Tür öffnet, strahlt ihn seine fünfjährige Tochter mit ihren großen braunen Kulleraugen aus der Küche entgegen. Da weiß er, warum er die Eimer nicht in die Ecke gepfeffert hat. Vergessen ist sein schmerzender Körper und als die Kleine aus der Küche den Flur entlangläuft um ihren Papa zu umarmen, hebt er sie leicht wie eine Feder vom Boden und drückt sie fest an sich. Dabei überlegt er, wie seine Frau wohl reagieren wird, wenn er ihr erzählt, dass er mit seinem Chef noch ein Gespräch unter vier Augen gehabt hat.

Der Chef hatte ihn, was noch niemand zuvor getan hatte, für seinen Arbeitseinsatz und seine Zuverlässigkeit gelobt. Diese Anerkennung hatte der Chef noch mit einer Euro Lohnerhöhung pro Stunde unterstrichen. Auch wenn sich das nach nicht so viel anhörte, würde es am Ende des Monats doch so um die hundertfünfzig Euro ausmachen. Zudem hatte der Unternehmer betont, dass er es nicht bereue, den jungen Mann vor einem Jahr eingestellt zu haben. Und er hatte

hinzugefügt, er hoffe, dass der Familienvater ihm auch keine Gelegenheit dazu geben würde.

Da war es wieder, hatte der Vorbestrafte gedacht, so nett die Menschen dir auch entgentreten, ein letzter Zweifel an deiner Seriosität wird immer bleiben. Einmal Häftling, immer Häftling. Doch auch wenn ihn das ein bisschen traurig gemacht hatte, umso glücklicher war er darüber gewesen, dass er am nächsten Tag würde zeigen dürfen, diesen einen Euro mehr pro Stunde auch wert zu sein. Er sollte tatsächlich, wie er es sich erhofft hatte, beim Aufbau der Wohnung mitarbeiten, und wenn er sich da bewährte, wollte der Chef ihn öfter bei solchen Arbeiten einsetzen. Die nächste Lohnerhöhung sei ihm dann schon sicher.

Mit sich und der Welt zufrieden schließt er die Wohnungstür und geht mit der Kleinen auf dem Arm in die Küche, aus der es schon appetitanregend duftet. Seine Frau, die er schon aus Jugendtagen kennt und die immer zu ihm gehalten hat, steht am Herd. Die Zweiundzwanzigjährige hat ihn, im Gegensatz zu den anderen und vor allem auch im Gegensatz zu ihm selbst, nie als Versager gesehen. Seine über alles geliebte Frau schenkt ihm erst ein Lächeln und dann einen Kuss.

Nun ist die Zeit endgültig zu Ende, wenn auch längst noch nicht vergessen, in der er versucht hatte, seine Familie aus lauter Verzweiflung durch Verbrechen zu ernähren. Einmal eine falsche Entscheidung getroffen – für ein Leben gezeichnet. Doch jetzt hat auch er ein Stück vom Glück.

© Noxlupus Verlag, März 2015

www.noxlupus.de